

Das Einspringen-Müssen macht krank

Arbeitswelt Viele Arbeitskräfte haben genug von hoher Belastung und geringer Wertschätzung. Die Ulmer Betriebsseelsorgerin Susanne Hirschberger berichtet von starken Abwanderungstendenzen. *Von Regina Frank*

Übers Gehalt beschwert sich niemand, aber die Belastung ist nicht zu ertragen“, sagt Susanne Hirschberger, die im Pflegebereich schon länger vernetzt ist und als Ulmer Betriebsseelsorgerin auch den Alb-Donau-Kreis im Blick hat. Ihre Aussage übers Geld gelte, so schränkt sie ein, für Kliniken und Altenheime, in denen es eine Arbeitnehmervertretung gebe – auf Überlastung stoße man selbst dort. Also generell in der Pflege. Hirschberger: „Pflegekräfte, die das nicht mehr schaffen, verlassen den Beruf.“ Einige Branchenkenner haben schon während des ersten Lockdown eine riesige Kündigungswelle in Altenheimen kommen sehen – „sie ist tatsächlich eingetreten“.

Engpass spitzt sich zu

Das macht für die verbliebenen Pflegekräfte die Arbeit umso schwerer, sagt die Betriebsseelsorgerin, insbesondere „das ständige Einspringen“. Und der Personalengpass spitze sich aus einem weiteren Grund immer mehr zu: Viele Pflegekräfte erkranken selbst: „Die einen sind dauerhaft krank, die anderen sind mit Co-

rona infiziert oder bleiben mit einer Erkältung nun vorsichtshalber zu Hause“.

Hinzukommt eine starke psychische Belastung durch so viele Tote. Das Pflegepersonal muss viel öfter mit ansehen, dass Heimbewohner und Patienten sterben.



Susanne Hirschberger geht hin „wo es möglich ist“. Foto: Joachim Röttgers

Im Laufe ihres Berufslebens sind Pfleger fast unausweichlich mit dem Tod konfrontiert, und sie müssen das verarbeiten – jetzt kommen aber noch die vielen Corona-Toten hinzu. Den Kontakt in die Betriebe hinein hält die Be-

triebsseelsorgerin über die Betriebs- und Personalräte. Seit die Arbeitswelt auf Coronamodus umgestellt hat, sind die allermeisten Unternehmen für Seelsorger nicht zugänglich. „Die üblichen Betriebsrundgänge sind kaum möglich.“

Susanne Hirschberger kennt diese Arbeit nicht anders als unter Pandemiebedingungen: Sie begann als Betriebsseelsorgerin in Ulm im April 2020 – also mit dem Aufkommen von Corona. Wo es dennoch möglich ist, geht sie hin. Das gilt für den Pflegesektor genauso wie für die Metallbranche und den Einzelhandel.

Die Abwanderung von Arbeitnehmern ist nicht nur ein Problem der Pflege. Ähnliches spielt sich nach Beobachtung der Betriebsseelsorgerin im Metallsektor ab und zwar in Unternehmen, die

ernsthaft unter den Auswirkungen der Pandemie leiden. Das schüre Ängste vor noch größeren Belastungen, und das Klima im Betrieb werde rauer. Die Bereitschaft zu gehen steige. „Mit einem Wechsel geht man ein Risiko ein – trotzdem versuchen es viele.“

Einen guten Job finden

Echte Alternativen sind offenbar rar. Denn viele Arbeitsfelder seien an kleine Zulieferer ausgelagert worden, die mit Billiglöhnern aus Osteuropa betrieben werden, hört die Betriebsseelsorgerin in ihren Gesprächen mit Arbeitnehmervertretern. Während Arbeitgeberverbände nicht müde werden von einem Fachkräftemangel zu sprechen, berichtet die Betriebsseelsorgerin davon, dass es für gut ausgebildete Facharbeiter nicht einfach sei, einen guten Job zu finden.

Manchmal wenden sich Beschäftigte direkt an Susanne Hirschberger. Wegen Mobbing, wegen Burnout. Mitunter geht es in diesen Beratungsgesprächen auch ums Impfen. Geimpfte äußern Unverständnis gegenüber Ungeimpften und andersrum. Oder ein Arbeitnehmer, der sich

aus medizinischen Gründen nicht impfen lassen kann, hat Angst in die Ecke der Impfgegner gestellt zu werden. „Die Fronten sind so verhärtet. Man kann nur versuchen, im Gespräch zu bleiben.“

Weil sie sich selbst einen unmittelbaren Eindruck verschaffen möchte, sucht die Betriebsseelsorgerin gerade eine Praktikumsstelle im Einzelhandel. Dort stellt „die Unsichtbarkeit der Mitarbeiter“ ein großes Problem dar. Soll heißen: Verkäuferinnen vermissen eine öffentliche Wertschätzung ihrer Arbeit. Kaum jemand nimmt wahr, was es für sie bedeutet, wenn wegen Corona plötzlich ein regelrechter Run auf Lebensmittel einsetzt oder wenn Kunden die Beherrschung verlieren und es auf dem Parkplatz zu einer Schlägerei kommt.

Bei der Bewältigung der coronabedingten Ausnahmesituation in der Arbeitswelt spielt nach Beobachtung der Seelsorgerin die betriebliche Mitbestimmung eine entscheidende Rolle. „Dort, wo es eine gibt, kommen die Betriebe besser zurecht in der Pandemie. Die Belastungen durch Corona sind riesig. Wenn man ein gutes Miteinander schaffen kann, gewinnen beide Seiten.“

Erfahrungen aus der Welt der Arbeit

Berufsweg Susanne Hirschberger (55) ist gelernte Informationselektronikerin und Betriebswirtin. Sie arbeitete vor ihrem Wechsel

nach Ulm als Referentin bei der Katholischen Arbeitnehmerbewegung in Memmingen, wo sie besonders die Berufsgruppe der sozialen Berufe

und Pflegeberufe begleitete. Susanne Hirschberger war auch viele Jahre in einem Systemhaus als Gesellschafterin tätig.